

Wie viel Theater gibt es für 9,5 Millionen?

Kulturhaus: „Große inhaltliche Differenzen“ zwischen Stadt und Kultusministerium

SCHLESWIG Im Juni soll der Architektenwettbewerb für den Theater-Neubau auf der Freiheit beginnen. Doch noch immer steht nicht fest, was genau die teilnehmenden Architekten eigentlich planen sollen. Zum Raumbedarf seien noch „große inhaltliche Differenzen“ mit dem Landestheater und dem Kultusministerium zu klären, sagte Stadtwerke-Chef Wolfgang Schoofs jetzt in einer gemeinsamen Sitzung von Bau- und Kulturausschuss.

Die Landesregierung hat bei den Plänen für einen Anbau an die „Heimat“ ein wichtiges Wort mitzureden. Von den 9,5 Millionen Euro, die der Bau insgesamt kosten soll, kommen 2,5 Millionen Euro direkt vom Land und weitere zwei Millionen Euro aus einem Infrastrukturprogramm des Bundes, das ebenfalls im Kieler Kultusministerium verwaltet wird.

Hinter den Kulissen geht es jetzt offenbar um die Frage, wie viel Geld die Stadt davon in die Hand nehmen kann, um die bestehende Spielstätte der „Heimat“ aufzuwerten und eventuell von 700 auf 1000 Plätze zu vergrößern. Einigkeit besteht darin, dass im Anbau ein Saal mit 450 Plätzen entsteht, den das Landestheater für seine Gastspiele nutzen kann. Garderoben, Gastronomie und Aufenthaltsräume sollen im bestehenden Gebäude, dem früheren Bundeswehr-Mannschaftsheim, untergebracht werden. Diese Infrastruktur könnten dann „Heimat“ und Landestheater gemeinsam nutzen. Die Come-

dy-Abende und Konzerte des „Heimat“-Programms würden dann im bisherigen Saal bleiben. Differenzen gibt es unter anderem in der Frage, ob es möglich sein soll, den alten und den neuen Saal parallel zu bespielen. Dazu müsste zum Beispiel ein Teil der 9,5 Millionen Euro in eine Schallschutzwand fließen.

Landestheater-Generalintendant Peter Grisebach lehnt das ab. Die gemeinsame Infrastruktur in dem Kulturhaus sei gar nicht groß genug für zwei parallele Veranstaltungen, sagt er. Ein zentraler Punkt aber ist: Jeder Euro, der in die Aufwertung der „Heimat“ fließt, fehlt für den Theatersaal. Grisebach wird



„Das Geld vom Land gibt es fürs Theater, nicht für die ‚Heimat‘.“

Peter Grisebach
Landestheater-Intendant

deutlich: „Das Geld vom Land gibt es fürs Theater, nicht für die ‚Heimat‘.“

Mit Bemerkungen wie diesen macht sich der Intendant in Schleswig nicht nur Freunde. „Was wir mit unserem Geld machen, das muss Herr Grisebach schon uns überlassen“, sagt zum Beispiel CDU-Fraktionschef Holger Ley.

Aus dem Kieler Kultusministerium seiner Parteifreundin Karin Prien ist dazu Folgendes zu hören: „Bisher bestand Einvernehmen darüber, dass das Land den Theaterneubau in Schleswig in der zugesagten Höhe unterstützt, um die Struktur

des Landestheaters und eine Spielstätte für das Landestheater zu erhalten. Mehrkosten, die aufgrund kostenintensiverer Lösungen durch eine Multifunktionalität entstehen, waren nicht Gegenstand des Engagements. Sie wären gegebenenfalls von Dritten zu tragen.“

Für Grisebach ist die Sache klar: Ziel des Landeszuschusses sei es, die Stadt Schleswig in die Lage zu versetzen, eine Spielstätte für das Landestheater zu schaffen, um auf diese Weise einen Beitrag dazu zu leisten, dass das Theater dauerhaft lebensfähig bleibt. Für ihn ist entscheidend, dass eine Bühne entsteht, auf der nicht nur – wie jetzt im Slesvighus – Schauspiel möglich ist, sondern auch Opern und Sinfoniekonzerte aufgeführt werden können.

Alle Wünsche unter einen Hut zu bekommen, das ist innerhalb des Kostenrahmens von 9,5 Millionen Euro praktisch ausgeschlossen, heißt es im Rathaus. Zudem gibt es einen weiteren Unsicherheitsfaktor. „Für die Baukosten brauchen wir eine Analyse des derzeitigen Gebäudebestandes“, sagt Schoofs. „Unterlagen aus früheren Zeiten fehlen.“ Die Stadtwerke hatten das „Heimat“-Gebäude Ende 2015 für eine Million Euro von der Entwicklungsgesellschaft Team Vivendi übernommen.

Angesichts der zahlreichen Unsicherheiten sagte ein Ratsmitglied am Rande der Ausschuss-Sitzung: „Dass das neue Theater wirklich kommt, das sehe ich noch nicht.“
Ove Jensen